LESEPROBE




TIM OSBORNE

# DIE SIEBZEHNTE ITERATION

Ein Science-Fiction-Thriller über künstliche Intelligenz und den ersten Kontakt

> Eine Erde ohne Mond. Eine KI, die niemals droht. Und ein Erstkontakt, bei dem die Menschheit nicht gefragt wird.

# KAPITEL 1
# LIAN

»Deine Herzfrequenz ist deutlich erhöht.«

Die Stimme ihres Begleiters, den sie als goldfarbenes Schmuckstück hinter ihrem linken Ohr trug, war leise und warm wie immer. »Entspann dich. Die Gemeinschaft hat dich auf alles vorbereitet. Du schaffst das.«

Lian nickte unbewusst. Tatsächlich schlug ihr Herz wie nach einem Tausendmeterlauf. Aber etwas Aufregung würde Bidi ihr ja wohl zugestehen.

Ein dumpfes Rumpeln lief durch den Rumpf des Orbiters, dann ergriffen die Klammern der Station mit hartem Schlag das Shuttle. Lian zuckte zusammen.

Irgendwo unter ihr zischte es, und der feste Griff der Gurte um Brust und Schultern löste sich. Sie atmete tief durch, öffnete das Gurtschloss und wand sich aus dem Geschirr. Was eine Reihe vor ihr ganz einfach aussah, wurde augenblicklich zu einer ungeschickten Verrenkung, als der linke Gurt sich in ihrer Schulterklappe verhakte. Sie setzte zu einer Drehung an, doch ihr Körper trieb bereits in die Höhe. Hastig fasste sie nach dem Griff am Vordersitz und presste sich wieder in eine halbwegs sitzende Position. Sie

schob die Füße in die Haltelaschen und angelte nach dem Rucksack, der vor ihr aufstieg.

»Erst die Hand, dann der Körper«, sagte Bidi.

Als hätte sie das nicht selbst gewusst.

»Danke.«

Ihr Blick ging zu ihrer linken Schulter – alles gut, der erst vor zwei Wochen erworbene Stern war noch da – dann zu Vic.

Die Kommilitonin hatte sich von ihrem Gurt befreit und hing halb stehend, halb sitzend zwischen den Reihen. Sie war blass, doch darüber lag ein triumphierendes Grinsen. »Es geht los.«

Vorne im Shuttle summten Motoren, dann öffnete ein Maat die massive Einstiegsluke. Routiniert verband er mehrere dicke Schläuche mit der Station und schwebte zur Seite. Der Weg war frei.

Ja, jetzt ging es tatsächlich los. Lian fasste einen Griff und zog sich hinter Vic in den Gang. Das große, das letzte wirkliche Abenteuer der Menschheit. »Endlich«, sagte sie, obwohl Vic sie im Gedränge vermutlich überhaupt nicht hörte.

Sie folgte ihr durch den Gang, passierte drei Sitzreihen und blickte in den schmalen Tunnel, der den Orbiter mit der Station verband. Fremde Luft schob sich zu ihnen hinein, ein Vorbote von Station-2. Es roch nach Recycler und heißem Staub.

Als sie in den Tunnel eintauchen wollte, drängelte ein Mann im grauen Arbeitsoverall des Korps an ihr vorbei. Mit einem gemurmelten »'Tschuldigung« glitt er routiniert in die Röhre und war in Sekundenschnelle verschwunden. Ein Mannschaftsdienstgrad, so viel hatte sie gesehen. Ihre Ausgehuniform stach zwischen den grauen Overalls wie ein Fremdkörper hervor, aber hier oben zählte wohl Erfahrung mehr als ihr Stern.

Sie verkniff sich ein Seufzen und hangelte sich durch den Tunnel.

Die Station kannte Lian von den Simulatortrainings in- und auswendig. Doch als sie die große Röhre erreichte und sich umsah, passte nichts zusammen. Dann begriff sie: Links war rechts. Und oben war unten. Zumindest, solange sie noch wie am Boden dachte.

Sie zog sich ein Stück vom Ausgang fort und drehte sich um hundertachtzig Grad. Und in ihrem Kopf rutschte alles an seinen Platz.

Die fast zwei Kilometer lange Basisröhre, die Personenschleusen, Transitröhren, die Hallen des Raumfahrtkorps, ganz am Ende der Reaktorblock. Vier Kämme mit Andockportalen, an denen Container an Seilbahn-Trolleys durch offene Tragwerke glitten, vollautomatisch, nahezu menschenleer. Was der Simulator ihr verschwiegen hatte, war, wie verbraucht das alles in Wirklichkeit aussah. Abgewetzte Handläufe, notdürftig gebündelte Kabelstränge, die aus den Kanälen quollen, Leuchtflächen, nervös flackernd. Abgegriffen, geflickt, weiterbenutzt.

Sie ergriff das vom Handschweiß vieler Passagiere speckig gewordene Zugseil. Mit gnadenloser Langsamkeit zog es sie tiefer in die Röhre hinein. Doch schon nach wenigen Metern musste sie das Seil loslassen und sich an einen Haltegriff klammern, um einem entgegenkommenden Frachtcontainer auszuweichen. Bei der Drehung meldete sich ihr Magen. Hastig nestelte sie das Gravin-Spray aus der Hosentasche und verpasste sich einen großzügigen Sprühstoß in jedes Nasenloch. Das Brennen trieb ihr Tränen in die Augen, doch das flaue Gefühl ebbte fast sofort zu einem dumpfen Grundrauschen ab.

Vic glitt neben sie, den Kopf leicht schräg gelegt wie immer, wenn sie ihrem Begleiter zuhörte. »Mimi sagt, mein Puls ist zu hoch. Seit dem Start.« Sie grinste. »Du hast Glück, dass du nach Terra darfst. Ich fliege direkt nach Luhman 16, Yttrium laden. Keine Chance auf Landurlaub.«

Lian nickte. Dass sie nicht nur mit ihrem Dienstschiff das große Los gezogen hatte, sondern auch noch zwei Wochen vor der *Strahlender Stern* dort ankam, hatte für viel Neid gesorgt.

»Dafür reise ich als Maschinistin auf einem terranischen Seelenverkäufer an.«

»Ach, du armes Ding! Ich hätte alles dafür gegeben, als Kadettin auf unser Flaggschiff zu kommen. Aber unsere Prinzessin ist sich

für ein terranisches Schiff zu fein.« Vic schnaubte. »Was hast du erwartet? Auf eines ihrer modernen Schiffe lassen dich die Terraner sowieso nicht. Keine drei Meter weit. Als würdest du heimlich die Speichermatrix vermessen und die Pläne nach Hause funken.«

»Schon, aber darum geht es ja gar nicht. Die Besatzung besteht nur aus Terranern. Man hört so einiges über die.«

»Du wirst es überleben. Mehr, als dass du mit der gesamten Crew vögeln musst, wird dir schon nicht passieren. Das ist bei denen üblich.«

Fast hätte Lian den Haltegriff losgelassen, dann begriff sie. Ihre eigene Naivität ärgerte sie.

»Manchmal bist du so leicht zu verschaukeln!« Vic grinste.

Der Knuff, den Lian ihr verpassen wollte, ging ins Leere; Vic war schon wieder am Seil.

»Sag mal«, nahm sie das Gespräch wieder auf, »lassen sie dich auf Terra auch runter auf den Planeten?«

»Ich hoffe es. Terra zu sehen, das wäre schon ein Traum. Stell dir nur vor: Ein blauer Himmel. Und die Tiere und Pflanzen …«

»Wo legt ihr an? Sag nicht am Earth Port!«

»Achtung«, sagte Bidi. Leise und scharf.

»Doch.« Lian zwang sich zu einem Lächeln. Natürlich würde das terranische Schiff am Obayashi Earth Port anlegen. Ein Luxus, der der *Strahlender Stern* verwehrt blieb. Was aber die Fahrt mit dem nagelneuen Orbitallifter anging – ihr Magen zog sich zusammen, und diesmal hatte das nichts mit der Schwerelosigkeit zu tun.

»Sag schon«, drängte Vic. »Kriegst du eine Fahrt mit dem Ding?«

»Vielleicht. Wenn der Dienstplan es zulässt.« Die Worte fühlten sich an wie auswendig gelernt. Sie waren es auch.

»Sechsunddreißigtausend Kilometer an einem papierdünnen Band, und sie sagt ›vielleicht‹!« Vic verdrehte die Augen. »Manche Leute verdienen ihr Glück einfach nicht. Du machst mir Fotos, hörst du? Von oben, von unten, von allem.«

Fotografieren. Dokumentieren. Alles. Beinahe dieselben Worte, nur dass sie aus Vics Mund nach Abenteuer klangen und nicht

nach dem Termin, der seit drei Tagen in ihrem Kalender stand, eingereiht zwischen Impfauffrischung und Ausrüstungsempfang, als wäre er genauso harmlos: *Bericht an Abwehroffizier, Strahlender Stern, 14:00 Bordzeit*. Bidi hatte ihn angenommen, ohne sie zu fragen.

»Klar«, sagte sie. »Fotos.«

»He.« Vic musterte sie von der Seite. »Wo bist du gerade? Du siehst aus, als hätte dir jemand in den Sekt gespuckt.«

»Bei meiner Packliste.« Die Lüge kam ihr erstaunlich leicht über die Lippen.

Am Abzweig zum dritten Kamm ließ Vic das Seil los. Ihr Schiff lag dort. Lians Seelenverkäufer wartete am Ende der Basisröhre, einen halben Kilometer weiter. Vic drückte ihren Arm.

»Fotos«, sagte sie nur. Dann stieß sie sich ab.

Lian sah ihr nach, bis ein Container sie verdeckte. Ein weiterer Abschied, diesmal kaum schmerzhaft. Gestern Abend jedoch … Der Zirkel, die Moderatoren, der geschmuggelte Sekt und die Umarmungen – viel schwerer. Und dann war da noch Corin. Er hatte sie nicht zum Flugfeld gebracht. Sie hatte ihn darum gebeten, und er hatte genickt. Doch er war nicht gekommen.

Die Zeitschuld, das Pfand, das der Raum für jede Abkürzung verlangte, ließ von nun an das Leben auf dem Boden im Zeitraffer laufen. Ihr Freund würde schneller altern als sie.

»Nachricht an Corin«, sagte sie.

Bidi hörte sich ihr Schweigen zwanzig Sekunden lang an. »Ja?«

»Vergiss es.« Sie griff wieder nach dem Seil.

Ein grüner Aufkleber auf der Wand wies ihr den Weg: »Segment für nichtassoziierte Verkehre«. Zweimal noch zwangen Container sie vom Seil. Dann tauchte der Kontrollpunkt auf. Die Röhre war hier durch eine Konstruktion aus Verstrebungen künstlich verengt, die den weiterführenden Gang bei Bedarf hermetisch abriegeln konnte.

Lian ließ das Seil los, bevor sie den Abstreifer erreichte, und hangelte sich an den Griffen in die Kontrollstelle. Sie passierte eine

Batterie von Scannern und gelangte zu einem in einer Halterung hängenden Beamten, der sie desinteressiert musterte.

»Rückgabe datenkritischer Verarbeitungsgeräte?«

Einen Augenblick lang wusste sie nicht, was der Mann von ihr wollte, doch dann begriff sie, fummelte ihr K-7 aus dem Rucksack und überreichte es ihm. Auf der *Strahlender Stern* würde sie einen neuen Rechner erhalten, bis dahin musste es ohne gehen. Der Blick des Beamten streifte das goldene Schmuckstück hinter ihrem linken Ohr und glitt weiter. Bidi durfte bleiben.

Der Mann winkte sie weiter. Als sie schon an ihm vorbei war, rief er ihr nach: »*Themis*, Dock 1.«

»Übergangsformalitäten abgeschlossen«, meldete Bidi. »Du bist ausgereist.«

An diesem Ende der Station gab es kein Zugseil mehr. Lian glitt ein Stück am Handlauf entlang, hielt inne, blickte zurück, dann wieder den Gang hinunter. Zum ersten Mal an diesem Tag war sie allein. Nach der hektischen Betriebsamkeit auf der Station wirkte die Stille beinahe befremdlich.

Jetzt wurde es ernst. Es gab so viel, was sie falsch machen konnte. Ausgerechnet Terraner. Und noch dazu dieses seltsame, uralte Raumschiff …

»Du kannst das.« Bidi hatte ihre Gedanken erraten. »Halte dich einfach an das Protokoll.«

Sie stieß sich mit einem Fuß vorwärts und hangelte weiter. Schon der erste Durchgang war Dock 1.

Sie blickte den schmalen Faltenschlauch hinab, der sich leicht zu bewegen schien. Zunächst Griffe, dann folgte eine Leiter. Zu beiden Seiten des Einstiegs hafteten Magnetschilder:

*ACHTUNG – KÜNSTLICHES SCHWEREFELD*
*0,8 g AB INNERER LUKE*
*FÜSSE VORAUS – LASTEN SICHERN*

Immerhin erzeugte das Raumschiff Schwerkraft. Und davon

nicht zu wenig. Die 0,8 g deuteten darauf hin, dass der Reaktor Energie im Überfluss generierte.

Der Schlauch war eng. Enger als jeder Wartungsschacht im Simulator. Lian schloss die Augen und absolvierte die erste der sieben Übungen der inneren Klarheit. Tatsächlich verlor die enge Röhre einen Teil ihrer Bedrohlichkeit. Von der Mannschaft des Schiffes war allerdings niemand zu sehen. Ob der Beamte vergessen hatte, sie anzumelden? Sie zog sich näher an den Tunnel heran und rief hinein: »Erbitte Erlaubnis, an Bord zu kommen!«

Schweigen.

Lian schob ein lautes »Hallo?« hinterher.

Erneut nur Schweigen.

So viel also zum Protokoll.

Sie wartete, die Zeit verstrich quälend langsam. Erst dreißig Sekunden, dann eine Minute, dann zwei. Nein, so funktionierte das nicht.

»Füße voraus«, sagte Bidi.

Sie schwang die Beine in den Tunnel, schob sich nach. Ihr Rucksack blieb am Einstieg hängen, und sie zog sich eng an die Griffe. So ging es. Vorsichtig hangelte sie sich in den Gang hinein, merkte erst, wie ihr Gepäck an den Tragegurten zerrte, dann, wie die Gravitation ihre Beine erfasste. Der Gedanke, die Füße auf die Leitersprossen zu setzen, kam zu spät. Der Sog der Schwerkraft riss umso mehr an ihrem Körper, je weiter sie nach unten gelangte. Ein Haltegriff rutschte ihr aus der Hand, sie fiel, fing sich einen Moment lang an einer der metallenen Sprossen, doch auch die glitt ihr aus den Fingern, und sie stürzte ungebremst in die Tiefe.

Der Aufschlag auf dem Deck war hart. Sie hatte noch gehofft, sich abzufangen, doch ihr Rucksack riss sie nach hinten.

Der Schmerz war heftig, allerdings konnte er nicht mit der Peinlichkeit ihres Auftritts konkurrieren. So also betrat eine Offizierin des Korps ein fremdes Raumschiff! Für einen Moment lag sie orientierungslos auf dem Rücken wie ein umgedrehter Käfer.

»Deine Vitalwerte sind unauffällig«, sagte Bidi.

Sie antwortete nicht. Gegen den Widerstand ihres Rucksacks kämpfte sie sich auf Hände und Knie und stand auf.

Sie war immer noch allein, und diesmal war das gut so. Türkisgrün gestrichene Wände, ein abgenutzter Stahlboden, kaltweißes Licht. Vor ihr ein schmaler Korridor. Lebenserhaltung summte, und es roch nach Öl und Kaffee, richtigem Kaffee.

Aus dem engen Durchgang, zwei Schritte vor ihr, drang ein klapperndes Geräusch. Sie trat vor und blickte in den Raum – die winzige Pantry. Eine Frau in einem abgewetzten blauen Schiffsoverall goss sich gerade eine Tasse Kaffee ein. Dienstgradabzeichen sah sie keine.

Lian nahm Haltung an. »Kadettin Lian Tierney, Raumfahrtkorps der Gemeinschaft – erbitte Erlaubnis, an Bord zu kommen!«

Die Frau drehte sich zu ihr um. Sie mochte etwa fünfundvierzig Jahre alt sein. Die schulterlangen blonden Haare teilte ein strenger Mittelscheitel mit einer Präzision, die Lian an ihre Ausbilderinnen denken ließ. Die blauen Augen blickten sie an – nein, blickten durch sie hindurch. Dann trat sie auf Lian zu, schob sich an ihr vorbei und ging den Flur hinab. Wort- und grußlos. Entgeistert starrte Lian ihr nach.

»Du musst Lian sein.«

Die Stimme von hinten ließ sie herumfahren. Ein Mann stand da und lächelte sie an. Kaum älter als sie, wieder ein verschlissener blauer Overall, schmutzige Hände.

Lian nickte. Und vergaß ihre Meldung.

»Nimm's nicht persönlich«, sagte er. »Skell ist so. Ich bin Onno, auf dieser Reise der Lademeister. Ich zeige dir jetzt erst mal dein Quartier, damit du dich umziehen kannst.« Einen Moment zu lang blieb sein Blick an ihrer Ausgehuniform hängen, dann drehte er sich um. »Kommst du?«

Sie setzte sich in Bewegung, folgte ihm durch den Gang, dann eine gewundene Stahltreppe hinab.

»Hier sind die Quartiere«, sagte Onno und klopfte an eine Tür. Als keine Antwort kam, öffnete er sie vorsichtig, trat zurück und

wies hinein. »Deine Kabine. Das untere Bett ist deins. Zieh dich in Ruhe um und dann hole ich dich in einer Viertelstunde wieder ab. Rumzeigen, Sicherheitsunterweisung, BrainTab, Mediscan. Ach, und du sollst noch irgendwas unterschreiben.«

Lian trat in die kleine Stube. Etagenbett, Waschtisch, zwei schmale Schränke. »Danke«, sagte sie, während sich die Tür schon schloss.

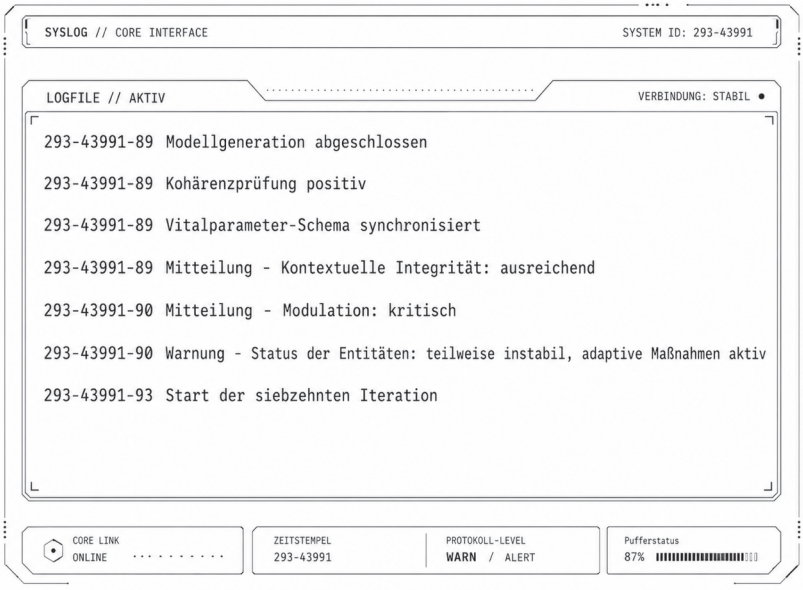
Sie nahm den Rucksack ab und ließ ihn auf das untere Bett fallen, setzte sich daneben und atmete tief durch. Der Hauch eines schweren Parfüms mischte sich in die Bordluft.

Ihre erste Begegnung mit den Terranern war nicht so verlaufen, wie sie sich vorgestellt hatte. Aber es hätte schlimmer kommen können. Was würde sie in ihren Bericht schreiben?

Geistesabwesend öffnete sie den Rucksack. Ganz zuoberst lag der in schreiendem Pink und Rosa gehaltene Plüschlöwe mit den riesigen, traurigen Augen, den sie von ihrem Zirkel zum Abschied erhalten hatte. So hässlich, dass er fast wieder schön war. Irgendwer hatte ihn Nunu getauft. Sie stellte ihn auf die Konsole über dem kleinen Waschbecken.

KAPITEL 2

# VERFAHRENSLOG // MODUL 5



# KAPITEL 3
# **FLYNN**

Verzweifelt versuchte Flynn, die Kontrolle über die *Themis* zurückzugewinnen, doch die Gravitation der Doppelsonne hielt das Schiff gnadenlos in ihrem Griff. Endlich hatte auch der Bordcomputer die Situation analysiert und visuell aufbereitet. Das rotierende Holo zeigte statt der geplanten, schnurgeraden Flugroute eine elliptische Bahn sowie den vorausberechneten Aufschlagpunkt auf der größeren der beiden Sonnen.

Wie hatte Kara das zulassen können? Und warum reagierte sie auch jetzt nicht, obwohl noch eine kleine Chance bestand, die *Themis* aus der tödlichen Umklammerung zu befreien?

Alle Befehle, die Flynn der SI zugerufen hatte, waren ignoriert worden. Anfangs hatte sie noch mit einem mechanischen »Negativ« oder einem schrillen Pfeifton auf seine Kommandos geantwortet, später hatte sie überhaupt nicht mehr reagiert.

Flynns letzte Möglichkeit war es, das Schiff manuell zu steuern, seine Blicke glitten jedoch nur verwirrt über die Konsole. Etwas stimmte nicht. Etwas stimmte mit *ihm* nicht. Dabei hatte er eine Strategie, mit der er die Katastrophe vielleicht noch abwenden konnte: Er musste das Raumschiff neu ausrichten, dann ein paar wohlbemessene Schübe mit dem Fusionstriebwerk. Manöver dieser

Art hatte er schon Hunderte Male durchgeführt, wenn auch meist in weniger brenzligen Situationen. Heute allerdings … Die blinkenden Grafiken vor ihm ergaben einfach keinen Sinn. Jedes Mal, wenn er die Bedeutung von Anzeigen und Instrumenten zu erahnen glaubte, jedes Mal, wenn er zum Handeln ansetzte, verschwammen Pläne und Informationen zu einem unverständlichen Brei.

Ein waghalsiger Plan bot den letzten Ausweg. Er konnte einen Sprung einleiten. Der zu zahlende Preis wäre hoch, doch etwas anderes blieb ihm nicht übrig. Aber dort, wo gestern noch der Sprungrechner gewesen war, pulsierte jetzt, wie um ihn zu verhöhnen, eine Anzeige seines eigenen, rasend schnellen Herzschlags.

Dann musste es ohne präzise Kalkulation gehen. Ein paar Basisdaten in die Konsole hacken, den Vektor, die Reichweite, das Energiefenster. Und hoffen, dass der Sprung nicht direkt durch genau den Stern führte, der sich gerade anschickte, die *Themis* zu verschlingen. Verzweifelte Situationen erfordern verzweifelte Maßnahmen, das hatte er damals beim Militär gelernt.

Aber bereits am ersten Parameter stolperte sein Verstand. Die nötigen Algorithmen quollen vor seinem inneren Auge auf, verwandelten sich in einen gordischen Knoten aus fremdem, undurchdringlichem Wissen.

»Flynn, du musst aufwachen!«

Wieder diese Frauenstimme. Er hatte sie bereits mehrfach gehört. Aus weiter Ferne hatte sie am Rand seiner Wahrnehmung zu ihm gesprochen. Doch er durfte nicht auf sie hören. Sie lenkte ihn ab, hinderte ihn daran, das Schiff zu retten.

Als er die Augen wieder auf die Flugkonsole richtete, liefen ihm die ersten Schweißtropfen über das Gesicht – die Sonnen heizten die Außenhülle auf. Seine Zeit wurde knapp, doch mit einem Mal wusste er, was zu tun war: Er würde die SI neu starten. Danach würde der verdammte Rechner ihn aus der Gefahrenzone fliegen, dazu war er schließlich da. Dumpf erinnerte er sich, dass es irgendwo einen Schalter geben musste.

Als er aus dem Kapitänssitz aufstand, überrollte ihn die Übelkeit und er stürzte würgend auf den Boden.

»Flynn, es ist ein Traum. Du musst aufwachen!«

Nach Luft schnappend kniete der Kommandant über einer Pfütze aus Erbrochenem. Er kannte diese Stimme. Es war Kara, die SI der *Themis*. In ihren Worten schwang Besorgnis mit. Besorgnis, die nicht dem Schiff galt, sondern ihm. »Es ist ein Traum«, klang es in Flynn nach, zupfte an seinen Erinnerungen und riss ein winziges, helles Loch in das Gewebe seines Albtraums.

Es war erneut geschehen. Nun musste er kämpfen. Gegen den überwältigenden Sog des Gedankenstrudels, der ihn ein weiteres Mal in seine Scheinwelt ziehen wollte. Gegen die Stasis-Drogen, die seinen Verstand in Brei verwandelten.

Er klammerte sich an den Gedanken, dass irgendwo dort draußen die Realität auf ihn wartete, drängte die Trugbilder beiseite – und zwang die Augen auf.

Sanftes gelbliches Licht beleuchtete den Raum mit den Stasiskapseln. Der bleigefütterte Deckel von Flynns Container stand offen und er blickte auf das Gewirr von Rohren und Leitungen über sich.

»Willkommen zurück!«, sagte Kara.

Zitternd stemmte Flynn sich von der nachgiebigen Gelunterlage hoch, bis er annähernd saß. Die Arme auf den Seitenlehnen seines Sargs gaben ihm Halt.

»Was für ein Höllenritt«, krächzte er heiser. Einige Atemzüge später fügte er hinzu: »Kara, mir ist schlecht und der Raum dreht sich.«

»Einen Moment. Die Medikamente wirken in vierzig Sekunden.«

Flynn hatte keinen Grund, an den Worten der Bordintelligenz zu zweifeln. Die Simulierte Intelligenz war zwar, genau wie das Schiff, schon reichlich vierzig Jahre alt, doch ihr medizinisches Wissen wurde von der Reederei durch kostspielige Updates auf dem

neuesten Stand gehalten. Also wartete er mit geschlossenen Augen ab, atmete langsam und tief ein und aus, während Kara ihm einen Medikamentencocktail in die Venen pumpte.

»Flugstatus?«, fragte er schließlich.

»Wir sind seit dreieinhalb Tagen zurück im Normalraum. Eintritt dicht an der Heliopause – seither läuft die Bremsphase. Soeben passiert: die Bahn des Neptun. Aktuelle Geschwindigkeit: 0,1 c. Verzögerung konstant bei 10 g, vom Trägheitsausgleich auf 0,8 g gedämpft. Ankunft im Erdorbit in dreiundachtzig Stunden.«

Er benötigte einen Moment, um die Informationen zu verarbeiten. Die Daten passten. Doch die SI hatte ihn deutlich früher aus der Stasis geholt, als es unter normalen Umständen nötig gewesen wäre. Mühsam blickte er sich erst nach links, dann nach rechts um. Von den acht Stasiskapseln, deren Kopfenden sternförmig um eine zentrale Säule angeordnet waren, waren neben seiner auch die vier unbenutzten Kapseln geöffnet, die drei Särge der Mannschaft blieben jedoch weiterhin geschlossen. Es musste also eine Situation eingetreten sein, die Karas Handlungsspielraum überschritt und sie zur Rücksprache mit dem Kommandanten verpflichtete. Damit konnte er zumindest eine technische Störung ausschließen, sonst wären an seiner Stelle der Schiffsingenieur oder die Kopilotin geweckt worden. Doch was das Problem auch war, es musste warten, bis er das Post-Stasis-Protokoll abgearbeitet hatte.

Flynn seufzte schicksalsergeben und entfernte die Venenkatheter an beiden Handrücken. Danach löste er den Zugang am linken Fuß und zog die Elektroden von Brustkorb und Schläfen. Ein weiteres Seufzen, dann folgte der Blasenkatheter.

Eine halbe Stunde später saß Flynn frisch geduscht und in seinen Bord-Overall gekleidet am Tisch der winzigen Pantry und saugte an einer Packung Mikrobiomnahrung.

»Ich habe ein neues Stasis-Protokoll für dich«, meldete Kara unaufgefordert. »Der Status ist rot. Möchtest du es jetzt hören?«

Schon wieder rot, dachte Flynn. Er hatte es befürchtet.

»Die Kurzfassung!«

»Verglichen mit der Stasis auf dem Hinflug hat sich dein Ansprechverhalten auf die Medikamente weiter verschlechtert. Du bist mehrfach fast aufgewacht und ich stand vor der Entscheidung, entweder die Sprungsequenz abzubrechen oder den Spielraum zur Dosierung der Narkotika komplett auszuschöpfen. In Anbetracht deiner guten Konstitution habe ich mich für Letzteres entschieden.«

Flynn wusste, dass Kara richtig gehandelt hatte. Eine Flugunterbrechung irgendwo im Nirgendwo hätte niemandem geholfen. Ihm nicht. Und seiner Reederei erst recht nicht. Allerdings hatte er eine Vorstellung von dem, was nun folgen würde.

»Es tut mir leid, aber ich habe einen entsprechenden Eintrag in deine Fliegerakte aufgenommen. Deine Lizenz für Stasisflüge ist erloschen.«

Das war's. Es war vorbei.

Mühsam bekämpfte Flynn den Wunsch, auf die Knie zu fallen und die allgegenwärtige Präsenz anzuflehen, dieses eine Mal ein Auge zuzudrücken. Doch er wusste, dass es sinnlos war. Kara mochte klingen wie ein Mensch, mochte im rechten Augenblick sogar so etwas wie Anteilnahme andeuten – aber hinter der vertrauten Stimme steckte keine echte Intelligenz, sondern ein Regelwerk, an dessen Entwurf einst KIs jahrelang gefeilt hatten. Fein genug, um Verstand vorzutäuschen, und zugleich so starr, dass es weder Mitleid noch Ermessensspielraum kannte. Eine Simulierte Intelligenz wog nicht ab. Sie befolgte.

Schon seit Monaten hatte das Damoklesschwert der mangelnden Stasistauglichkeit über ihm gehangen. Und jetzt war es gefallen und hatte seine Pilotenkarriere abrupt beendet, wie die so vieler anderer Raumfahrer vor ihm. Dabei konnte er noch froh sein, dass er sich in seinem Heimatsonnensystem befand und nicht in den Weiten des Kosmos gestrandet war.

Flynn nahm sich vor, gleich nach dem Transfer auf die Erde seinen Agenten zu kontaktieren. Möglicherweise ließ sich ein Job als Pilot eines unterlichtschnellen Schiffes ergattern. Und er müsste zu seinem Fliegerarzt gehen …

Er unterdrückte den Impuls, die Saugpackung an die Wand zu klatschen. Alles zu seiner Zeit. Kara hatte ihn nicht aus der Stasis geweckt, um ihm diese aus ihrer Sicht unbedeutende Information zu übermitteln.

»Zur Kenntnis genommen«, antwortete er bitter. »Und was ist jetzt unser eigentliches Problem?«

Zu Flynns Überraschung ließ Karas Antwort einen Moment auf sich warten. Dann sagte sie: »Die Gegebenheiten in diesem Sonnensystem weichen in mehreren Parametern von dem zu erwartenden Status ab.«

Eine weitere Pause verriet ihm, dass sich die SI neben ihrem Gespräch noch mit anderen, potenziell wichtigeren Dingen beschäftigte. »Geht das vielleicht ein wenig konkreter?«, fragte er in die leere Pantry hinein.

»Die Planetenkonstellation entspricht der vorausberechneten Situation. Allerdings kann ich weder Funkverkehr noch Flugbewegungen feststellen. Und der Erdmond fehlt.«

Flynn verschluckte sich an der Aufbaunahrung und hustete. Mit Tränen in den Augen brachte er schließlich hervor: »Was meinst du mit: Der Mond fehlt?«

»Wie ich schon sagte: Er ist nicht dort, wo er sich befinden müsste. Und auch sonst nirgendwo. Es gibt keine Bruchstücke oder Materieansammlungen. Es ist, als hätte es ihn nie gegeben.«

»Eine technische Störung können wir ausschließen?«, fragte Flynn ohne viel Hoffnung.

»Ja. Ein Selbsttest aller Sensorbänke wurde durchgeführt, keine Abweichung. Ich löse Phobos und Deimos auf, beide unter dreißig Kilometer Durchmesser. Der Mond hätte den hundertfachen Winkeldurchmesser. Er ist nicht dort. Die Gravimetrie bestätigt das – die Erde umläuft die Sonne allein.«

Eine böse Vorahnung stieg in Flynn auf. Als sie die Erde vor gut vier Monaten Bordzeit verlassen hatten – ein knappes Jahr nach irdischer Zeitmessung – war die politische Lage zwischen dem Nordblock und den Freien angespannt gewesen. »Strahlung?«, fragte er.

»Nein. Nichts, was über die kosmische Hintergrundstrahlung hinausgeht. Außerdem habe ich die wahrscheinlichen Ursachen für diese Anomalie bereits ausgeschlossen.«

Flynn verkniff sich die bissige Bemerkung, die ihm auf der Zunge gelegen hatte. Es brachte nichts, sich mit der SI zu streiten. Stattdessen sagte er: »Gut, ich gehe auf die Brücke und sehe mir die Lage einmal an. Du kannst inzwischen die Besatzung aus der Stasis holen.«

Erst die Lizenz, dachte Flynn beim Aufstehen, dann der Mond. Er hoffte, dass die Erde noch da war, wenn er oben ankam. Ein ungutes Gefühl hatte sich in seinem Inneren breitgemacht. Er schob es auf die Nachwirkungen der Stasis.

# KAPITEL 4
# LIAN

Mit einem vernehmlichen *Klack* schloss sich das Ventil der Nebeldusche. Einen Moment war Lian versucht, erneut auf den Taster zu drücken, um sich weitere zwei Minuten von dem warmen Dampf umwehen zu lassen, doch dann siegte die Disziplin. Wasser war knapp, und jeder Tropfen, den sie hier unnötig verbrauchte, musste wieder aufbereitet werden. Dabei hätte sie die Wärme bitter nötig gehabt. Seit sie aus der Stasis erwacht war, fror sie erbärmlich. Sobald sie später Zeit fand, wollte sie Kara darauf ansprechen.

Sie verließ die enge Duschröhre und trocknete sich ab. Aus dem Spiegel blickte ihr das übernächtigte Gesicht einer jungen Frau entgegen, deren struppige Haare schon wieder etwas zu lang für die militärische Kurzfrisur wirkten. Ob sie einen Friseurbesuch auf der Erde riskieren sollte?

Sorgsam darauf bedacht, mit ihren nackten Füßen nicht auf den Metallboden neben dem sauberen Handtuch zu treten, schlüpfte sie in ihren Overall. Ihr nächster Arbeitstag an Bord der *Themis* konnte beginnen.

Ihr erster Weg führte sie in den Maschinenleitstand. Sie hatte

damit gerechnet, hier auf Milo, den Chefingenieur, zu treffen. Doch der Mann, den sie nicht nur wegen seiner Statur, sondern auch wegen seines Gemüts insgeheim als *der Bär* bezeichnete, war nicht auf seiner Station. Lian ließ einen Blick über die Anzeigen schweifen: Reaktor, Generator und Triebwerk arbeiteten im Normbereich.

Noch in die Diagramme vertieft, nahm sie Milos Tasse vom Steuerstand und stellte sie auf den kleinen, mit unzähligen braunen Ringen übersäten Tisch. Der Kaffee war noch warm, also hatte auch der Ingenieur seinen Dienst bereits angetreten.

So einer würde ihr jetzt auch guttun, entschied Lian. Der Universaltreibstoff der Raumfahrer würde die Stasis-Erschöpfung vertreiben und vielleicht etwas Wärme in ihre Glieder bringen.

Kurz darauf erklomm sie, eine dampfende Tasse balancierend, die schmale Wendeltreppe zum Cockpit. Einen Moment verharrte sie, die freie Hand auf dem Türgriff, und lauschte den gedämpften Lauten dahinter. Auch wenn sie kein Wort verstand, war doch klar, dass dort drinnen ein Streit ausgetragen wurde. Sie vernahm die schneidend scharfe Stimme der Kopilotin, dann die von Flynn und gelegentliche kurze Einwürfe in Milos tiefem Bass. Die dreiköpfige Stammbesatzung, die sie sonst nur in routinierter Eintracht kannte, war also vollständig versammelt. Nur sie fehlte.

Erst als sie die Klinke bereits heruntergedrückt hatte, schoss ihr die Frage durch den Kopf, ob sie beim Eintreten formell grüßen sollte, so wie sie es in der Ausbildung gelernt hatte. Schnell verwarf sie den Gedanken wieder. Zumindest auf diesem Schiff würde sie sich damit nur lächerlich machen. Sie öffnete die Tür und trat in das Halbdunkel des Cockpits.

»Ich kann deine Entscheidung nicht gutheißen!«, kam es scharf aus dem rechten Pilotensitz. Skell hatte sich halb erhoben, den Arm mit ausgestrecktem Zeigefinger drohend auf Flynn gerichtet. »Die Statuten von Sternkontor Raumfracht sind in dieser Hinsicht eindeutig. Das ist keine kleine Zeitdilatation, sondern eine gravierende Abweichung in Zeit oder Raum. Wir müssen den Anflug

sofort abbrechen und nach Praetos zurückkehren!« Die Kopilotin ließ sich in ihren Sitz zurückfallen.

Einen Augenblick herrschte Stille, dann hob Flynn in einer beschwichtigenden Geste die Hände. »Skell, ich kenne die Statuten unseres Arbeitgebers doch auch. Und ich werde mich daran halten. Aber zuerst brauchen wir Gewissheit. Wir behalten den Kurs bei, starten Kara neu, und wenn …«, er suchte kurz nach Worten, »… wenn das Problem dann immer noch besteht, kehren wir um.«

Flynns Hand wies auf das Holo, das sich im Raum vor den Pilotensitzen langsam drehte. Auf den ersten Blick erkannte Lian eine Karte des Sonnensystems von Terra. Ein roter Leuchtstreifen führte von ihrem aktuellen Standort zur Erde, ein gelber zeigte ein Swing-by-Manöver um den Jupiter, das die *Themis* auf Gegenkurs bringen würde.

»Gut«, stimmte die Erste Offizierin nach kurzem Zögern zu.

Jetzt, da der Konflikt offenbar beigelegt war, richteten sich drei Augenpaare auf Lian, die wie versteinert dastand.

Da niemand von der Stammbesatzung das Wort ergriff, fragte sie in die unangenehme Stille hinein: »Gibt es ein Problem?«

Milo stemmte sich aus seinem Sitz hoch. »Nein, wahrscheinlich nicht. Komm mit, es gibt Arbeit für uns. Ich erkläre es dir unterwegs.«

Als sie drei Minuten später im Leitstand eintrafen, kannte Lian die groben Fakten und auch die Erklärung dafür, die Milo bevorzugte: dass Kara vermutlich einen *kleinen Knacks* hatte, der die Schiffssensorik störte.

»Ein Neustart der SI wird das Problem beheben«, schloss er. »Das war bisher immer so.«

Lian war nicht sicher, was sie mehr entsetzte: dass sie einer augenscheinlich defekten SI ihr Leben anvertraut hatte, oder dass die Mannschaft nichts dabei fand, diese lebenswichtige Intelligenz mitten im Flug neu zu starten.

Ein Rest von Zweifel an Milos Worten blieb zurück. Für ein

Routineproblem waren die Auseinandersetzung im Cockpit und die hitzige Reaktion der Kopilotin zu heftig gewesen.

Sie sind sich nicht sicher, dachte Lian. Was wäre, wenn Kara sich nicht täuschte? Der Gedanke machte ihr Angst.

Milo hingegen schien ihre Sorgen nicht zu teilen. Mit einem lauten Grunzen ließ er sich in den Sessel vor dem Steuerstand fallen, angelte sich die Tasse inzwischen kalten Kaffees vom Tisch und platzierte sie wieder zwischen Reglern und Anzeigen auf der Konsole. Dann schnappte er sich sein BrainTab und wischte sich durch Tabellen und Menüs.

Lian fühlte sich bereits unangenehm überflüssig, als er wieder zu ihr aufblickte. »Das wird jetzt wohl eine Stunde oder so dauern. Du kannst in der Zeit mit der Sichtprüfung von Reaktor und Antriebssystemen beginnen. Das hast du doch inzwischen drauf, oder?«

»Kein Ding«, antwortete Lian und hoffte, den Slang des Ingenieurs getroffen zu haben. Zweimal hatte sie die Prozedur bereits zusammen mit ihm durchgeführt. Einmal vor dem Verlassen des Orbits von Praetos-C und ein weiteres Mal kurz vor dem ersten Sprung. Es handelte sich um eine einfache Inspektion, wie sie sie an den Simulatoren in der Universität zigmal geübt hatte. Zwar war der Antrieb der *Themis* älter als alle Modelle, die im Unterricht behandelt worden waren, doch das Prinzip war dasselbe: Ein Fusionsgenerator speiste die gravitonische Speichermatrix, in der sich die gewaltigen Energiemengen sammelten, die der Warpantrieb für den nächsten Sprung benötigte. Sobald die Matrix entladen wurde, krümmten die Emitter den Raum vor dem Schiff – und versetzten es in ein neues Koordinatenfenster der Realität.

Lian hatte die Hände schon auf dem schweren Riegel, der das Schott zum Reaktorschacht öffnen würde, als hinter ihr Milos Stimme erklang: »Hast du nicht etwas vergessen?«

Erst wusste sie nicht, was er meinte, dann begriff sie: das Neutronendosimeter. Wie hatte sie es zurücklassen können? Das in

Augenhöhe angebrachte Gebotsschild war jedenfalls kaum zu übersehen. Sie nahm ihr Gerät aus der Ablage neben der Tür und befestigte es am Overall. Ihre Gedanken waren noch bei dem verschwundenen Mond gewesen. Lian schalt sich für ihre Nachlässigkeit.

Zum Öffnen der schwergängigen Metalltür benötigte sie ihre ganze Kraft. Als der Spalt für ihren Körper groß genug war, schob sie sich hindurch, zog das Schott wieder zu und verriegelte es. Dann kletterte sie die sechsundvierzig an die Wand geschweißten Leitersprossen hinab und stand kurz darauf vor der äußeren Abschirmung des Maschinenraums.

Über der schweren Tür leuchtete eine grüne Statusanzeige. Trotzdem überprüfte sie – wie man es ihr eingeschärft hatte – die Angaben auf dem Display. Die Reaktorleistung lag bei drei Prozent – für einen Flug mit Unterlichtgeschwindigkeit ein normaler Wert. Auch die vom Reaktor ausgehende Strahlung war im Normbereich. Mit je einem Daumen drückte sie auf die beiden Taster, eine Hydraulikpumpe begann jaulend zu arbeiten, und das Schott öffnete sich ächzend. Sogleich begrüßte sie der vertraute Geruch von Schmieröl und Ozon. Sie trat ein – und stand vor dem Herzen des Schiffes.

Ein tiefes Brummen erfüllte den Raum, eine Schwingung, die weniger zu hören als im Brustkorb zu spüren war. Sie kroch durch die Sohlen ihrer Schuhe, übertrug sich durch die Luft, erwachte direkt unter Lians Haut. Selbst auf drei Prozent gedrosselt, verströmte das Aggregat eine einschüchternde Präsenz.

Der zylindrische Kern ruhte in einem Käfig aus Kühlrippen und armdicken Leitungen, die sich um das Gehäuse schlangen. Acht Meter Durchmesser – damals als ultrakompakt gefeiert, heute schlicht ein Koloss.

Durch die schmalen Sichtschlitze der Abschirmung schimmerte ein mattes Glühen, das im Takt des Brummens an- und abschwoll. Dahinter lag jene Kraft, die mit den Schiffen der Titan-Baureihe erstmals die Aneinanderreihung praktisch unbegrenzt vieler Sprünge

ermöglicht und die Tür zum All weit aufgestoßen hatte. Die Ingenieure von einst hatten fehlendes Wissen mit absurd hoher Leistung kompensiert.

Sie ließ den Blick über die Anzeigetafeln wandern – alles im grünen Bereich.

Lian zögerte einen Moment, dann trat sie näher heran und legte ihre Hände auf den Reaktormantel aus Ferrokeramik. Sofort fühlte sie die von ihm ausgehende Wärme. Von der Strahlenhölle, die nur wenige Zentimeter entfernt tobte, war diesseits der Hülle nichts zu spüren. Einen Augenblick war sie versucht, die Inspektion noch ein paar Minuten aufzuschieben und sich an die warme Keramik zu lehnen.

Sekunden verstrichen – die Pflichterfüllung siegte erneut. Sie ließ den Reaktor los und überlegte kurz, ob sie eher oberflächlich – und damit nach Milos Vorbild – oder korrekt nach Handbuch vorgehen sollte. Schließlich entschied sie sich für Letzteres und startete auf ihrem BrainTab die Prozedur für die Sichtprüfung des Reaktormoduls. Ihre Brille markierte das erste Prüfteil rot: einen Flansch. Lian kniete sich vor die Rohrleitung, fuhr mit dem Finger über die Verbindungsstelle. Alles trocken. »Check«, sagte sie; das Bauteil leuchtete kurz grün, dann färbte sich das nächste rot.

Zwei Stunden später war die Inspektion beinahe abgeschlossen. Lian hatte Dichtungen geprüft, Füllstände kontrolliert und Verschleißindikatoren abgelesen. Dazu war sie immer tiefer in die Eingeweide der mächtigen Maschinerie vorgedrungen, geführt von den Anweisungen ihrer Brille. Schnell war ihr dabei aufgefallen, dass die beiden Inspektionen mit Milo bestenfalls oberflächlich gewesen waren.

Nun lag sie unter einer Gruppe sanft vibrierender Spulen und versuchte, mit dem ausgestreckten Arm das Drehrad eines Ventils zu erreichen, doch mehr als ein kurzer Kontakt mit den Fingerspitzen gelang ihr nicht. Leise fluchend quetschte sie sich noch tiefer

in den engen Spalt und presste ihren Oberkörper gegen den Transformator. Tatsächlich bekam sie jetzt das Rad zu fassen – und griff in eine ölige Flüssigkeit.

Lian war alarmiert. Bei ihren gemeinsamen Inspektionen hatte Milo nach einer Checkliste gearbeitet, die nur in seinem Kopf existierte. Viele Positionen der offiziellen Tabelle hatte er ignoriert. Und dieses Ventil war definitiv eine davon. Wahrscheinlich war er schon seit Jahren nicht mehr hierher vorgedrungen. Wie hätte der massige Ingenieur seinen Körper auch in diesen schmalen Spalt zwängen sollen?

Lian fischte einen Lappen hervor und wischte die Substanz vom Stellrad. Dann prüfte sie die Einstellung, indem sie das Rad nach links drehte. Es ließ sich bewegen, obwohl es eigentlich komplett hätte geöffnet sein sollen. »Funktionsbeschreibung?«, fragte sie ihr BrainTab.

Aus der Overalltasche kam die Antwort: »Absperrventil Kühlmittelrücklauf«.

Wenig hilfreich, dachte Lian und gab dem Ventil noch eine Vierteldrehung in dieselbe Richtung. Dann stellte sie es wieder in die Ausgangsposition zurück. Sie würde Milo hinzuziehen, bevor sie etwas an der sensiblen Justierung des Antriebs veränderte.

Sie hatte die Hand bereits zurückgezogen, als ein Gefühl sie innehalten ließ. Noch einmal streckte sie die Finger nach dem Handrad aus. Tatsächlich, kein Irrtum: Die Rohrleitung vibrierte. Und das Zittern wuchs.

Erst spürte sie es nur in ihrer Handfläche, ein feines Kribbeln, kaum der Rede wert. Doch es nahm zu, kroch ihr den Arm hinauf, setzte sich in den Rippen fest, bis ihr ganzer Körper im Takt der erwachenden Maschine bebte. Hochleistungspumpen heulten auf wie eine schrille, ansteigende Sirene, wenige Sekunden später mischte sich das tiefe Röhren der Reaktorspulen hinzu. Der Boden unter ihr wurde lebendig.

»Deine Herzfrequenz ist –« Der Lärm verschluckte den Rest.

Lian wusste, was geschah. Für eine derartige Energieentfaltung

des Antriebs gab es nur eine einzige Erklärung. Er tat genau das, wozu er gebaut worden war. Ein Sprung kündigte sich an.

Einen Lidschlag lang lähmte sie das Entsetzen. Dann schlug es in blanke Panik um. Raus! Sofort!

Sie musste zurück zur Stasiskapsel, hinter deren Abschirmung die Strahlung sie nicht erreichen würde. Sonst würde die Neutronenflut sie grillen. Sie hatte die Dosiskurven im Hörsaal gesehen. Sie wusste, was mit ihr geschehen würde. Wie hatten Kara und die Crew sie hier vergessen können?

Sie wollte fliehen – und steckte fest.

Der Transformator drückte gegen ihren Brustkorb, die Spulen hielten ihren Rücken, der Spalt, in den sie sich gezwängt hatte, gab keinen Zentimeter nach. Lian stemmte sich gegen das stetig heißer werdende Gehäuse, riss sich an einer Kante den Handrücken auf, spürte den Schmerz nicht. Mit einem letzten verzweifelten Ruck kam sie frei, quetschte sich durch die schmale Gasse, rannte durch den tosenden Lärm zum Schott.

Licht zerriss den Raum.

Es drang von überall auf sie ein, aus dem Metall, aus der Luft, aus ihren eigenen Augen. Lian kniff die Lider zusammen, doch die Helligkeit fraß sich hindurch, durch Haut und Knochen, bohrte sich in ihren Schädel, bis sie nichts mehr war als ein einziges, weiß glühendes Brennen. Die Wände dehnten sich in unmögliche Längen, die Geräusche zerfielen zu einem zähen, schleifenden Dröhnen, und für einen endlosen Augenblick schien die Zeit selbst zu stocken. Das Schiff riss sie mit sich.

Lian schrie.

Dann, übergangslos, war es vorbei.

Das Brüllen des Antriebs sackte in sich zusammen, wurde leiser, erstarb. Die Spulen verstummten. Kurz darauf verharrte der Reaktorraum so reglos wie zuvor, als wäre nichts geschehen.

Verwundert begriff Lian, dass sie noch lebte. Sie lag ausgestreckt auf den geriffelten Platten, die Arme um den Kopf geschlungen, das Gesicht zum Boden gewandt. Mit dem Schlimmsten rechnend

öffnete sie die Augen. Zuerst nur Schwärze. Rote Schlieren folgten, die langsam zerfaserten und sich zu flimmernden Konturen ordneten.

Sie schob sich auf die Knie. Mit zitternden Fingern löste sie das Dosimeter vom Overall.

# KAPITEL 5
# FLYNN

»Kara, was ist passiert?« Flynn rappelte sich vom Cockpitboden auf und tastete nach dem Pilotensitz.

»Der Flug verläuft normal. Es gibt keine besonderen Vorkommnisse.«

»Scheiße, Kara, das eben war ein Sprung!« Flynn schrie beinahe.

»Es hat keinen Sprung gegeben. Wir haben das Sonnensystem planmäßig durchquert und sind auf den Erdorbit eingeschwenkt.«

»Jetzt ist sie total durchgedreht!«, schnauzte er. Ein schneller Blick in Richtung seiner Kopilotin zeigte ihm nur tanzende Flecken. »Skell, alles in Ordnung mit dir?«

»Es geht mir gut«, war die nüchterne Antwort, doch er hörte das Zittern in ihrer Stimme.

In Flynns Kopf rasten die Gedanken. Wie oft waren sie gesprungen? Er konnte sich nur an einen einzigen Lichtblitz erinnern, danach war er praktisch blind gewesen. Hatten sie drei oder vier Sprünge hinter sich gebracht, waren er und die Mannschaft bereits tot. Ein paar Tage, wenn es hochkam, zwei Wochen – mehr würde ihnen nicht bleiben. Der Strahlentod wäre langsam und qualvoll. Aber nur ein einzelner Sprung? Das konnte man überleben. Zumindest, wenn die Umstände stimmten.

Er atmete durch und schüttelte den Kopf. Für Panik war später noch Zeit. Er war der Kommandant. Und er trug die Verantwortung für das Schiff und seine Crew. Halb sehend und halb tastend suchte er den Intercom-Schalter.

»Milo, Lian, Statusbericht!«

Flynn hörte das Echo seiner Stimme aus den Tiefen des Frachters, dann meldete sich der Ingenieur: »Seid ihr wahnsinnig geworden? Ihr bringt uns alle um!«

»Milo, wir wissen noch nicht, was den Sprung ausgelöst hat. Wir waren es jedenfalls nicht. Geht es dir gut? Ist Lian bei dir?«

»Was heißt, ihr wisst es nicht?«, blaffte Milo zurück. Als Flynn nicht antwortete, schien er sich auf seine Aufgabe zu besinnen: »Ja, es geht mir gut. Noch. Und Lian ist im Reaktorraum. Ich werde gleich nach ihr sehen.«

»Okay, beeil dich. Und mach Meldung, wenn du sie gefunden hast.«

Als Flynn die Pantry betrat, hatte sich der Rest der Mannschaft bereits versammelt. Er blickte auf die schweigende Runde. Skell und Milo schafften es halbwegs, ihre Besorgnis hinter einer professionellen Miene zu verbergen. Lian war leichenblass, ihre Hände rangen miteinander.

Um seine Sprachlosigkeit zu überspielen, goss Flynn sich eine Tasse Kaffee ein. Dann drehte er sich zu seiner Crew um.

»Gut. Sehen wir uns an, wo wir stehen. Dass wir eben gesprungen sind, steht außer Frage. Doch was …«

»Ich war es!«, fiel ihm Lian mit brüchiger Stimme ins Wort.

Alle Blicke richteten sich auf die Kadettin.

»Ich … ich war da unten im Reaktorraum und habe das Ventil vom Kühlmittelrücklauf verstellt. Und direkt darauf sind wir gesprungen.« Sie hielt ihre Tränen nur mit Mühe zurück.

Irritiert musterte Flynn erst Lian, dann Milo.

Der Ingenieur schüttelte langsam den Kopf. »Nein. So einfach

geht das nicht. Ein Sprung ist ein komplexer Vorgang. Der ganze Antrieb muss präzise zusammenspielen.« Er sah Lian an. »Außerdem ist das Absperrventil schon seit Jahren defekt. Da kannst du lange dran drehen.«

Es dauerte einen Moment, dann atmete Lian tief durch. Eine große Last schien von ihr abzufallen. Sie sah Milo an. »Du meinst, ich war es gar nicht? Aber wer war es dann?«

»Genau das ist die Frage.« Skell hob den Zeigefinger. »Niemand von uns könnte alle Sicherheitsprotokolle außer Kraft setzen. Und nicht einmal, wenn wir uns alle zusammentäten, wären wir in der Lage, die für den Sprung nötigen Berechnungen durchzuführen. Es gibt nur eine hier an Bord, die dazu imstande ist.«

Damit sprach sie aus, was Flynn sich bisher nicht zu denken gestattet hatte. Er erwiderte ihren Blick skeptisch.

»Aber Kara ist eine SI. Sie hat keinen eigenen Willen. Und ihr Denken ist festen Regeln unterworfen.«

»Und doch sind wir gesprungen! Du musst dir eingestehen, dass etwas mit Kara nicht stimmt. Erst soll der Mond verschwunden sein. Dann starten wir sie neu, und kurz darauf springt das Schiff. Du weißt, dass es so etwas auch auf anderen Schiffen gegeben hat.«

»Ja, natürlich weiß ich das. Ich kenne die Fälle, in denen KIs sich ihrer Aufgabe widersetzt haben. Manche haben sogar versucht, die Besatzung ihrer Schiffe zu töten. Aber Kara ist keine KI. Ihre Architektur gibt ihr die Regeln vor. SIs sind sicher.«

Für einen Moment war es still. Schließlich brach Milo das Schweigen. »Ja, Flynn, aber würdest du auch dein Leben … würdest du *unser* Leben darauf verwetten?«

Flynn stellte die Tasse ab, ohne getrunken zu haben. Tausende Male hatte er sein Leben einer SI anvertraut. Sie war immer sicher gewesen. Und dennoch …

»Wenn man alles Unmögliche ausschließt, dann ist das, was übrig bleibt, auch wenn es unwahrscheinlich erscheint, die Wahrheit«, murmelte er. Der Satz stammte von einem seiner Ausbilder. Damals hatte Flynn ihn für Effekthascherei gehalten. »Vielleicht hast

du recht. Dann müssen wir sie abschalten, eher früher als später. Und landen blind und taub.«

»Immer noch besser, als von ihr in die Sonne geflogen zu werden. Oder beim nächsten Sprung von der Strahlung geröstet«, warf Milo ein.

»Was uns zum zweiten Problem bringt«, sagte Skell. »Wie können wir herausfinden, wie hoch die Strahlendosis eben war? Kara behauptet steif und fest, dass es keinen Sprung und folglich auch keine Strahlung gegeben hat.«

Lian war der Unterhaltung schweigend gefolgt. Jetzt griff sie in ihre Overalltasche, zog das Dosimeter hervor und schob es über den Tisch.

Alle starrten auf die rot blinkende Anzeige.

Flynn war es, der das Offensichtliche in die bleierne Stille hinein aussprach: »2,4 Sievert.«

»Wow, das ist ganz schön heftig für so einen kurzen Sprung«, murmelte Milo.

»Umso wichtiger ist es, dass wir uns umgehend in ärztliche Behandlung begeben«, fügte Skell hinzu.

Flynn wusste, dass er eine Entscheidung treffen musste, doch er zögerte. Er hatte das dringende Gefühl, etwas Wichtiges, etwas *Unwahrscheinliches* übersehen zu haben. Ihm fehlte das magische Puzzleteil, um das herum sich alle anderen zu einem Bild anordnen würden.

Plötzlich sah er sich wieder auf der Brücke des schweren Kampfkreuzers *Zagreb* stehen. Auch damals hatte er entscheiden müssen. Wenn es überhaupt eine Lehre aus jener Tragödie gab, dann die: Manchmal war eine falsche Entscheidung besser als gar keine.

»Also gut. Wir schalten Kara ab. Skell, das übernimmst du. Danach aktivierst du das Notsignal und berechnest einen Landekurs auf Basis unseres aktuellen Orbits. Wir kommen im Nordblock runter.«

Skells Nicken zeigte ihm, dass sie mit nichts anderem gerechnet hatte.

»Milo, du löst die Notabsprengung der Frachttanks aus. Vielleicht ergibt sich später noch die Möglichkeit, das Helium-3 bergen zu lassen. Aber jetzt geht unser Überleben vor.«

Dann wandte er sich an Lian.

»Bevor wir Kara abschalten: Du holst vier Dosen Cythexon aus dem Medikamententresor und verteilst sie. Kara, du bist autorisiert, die Ausgabe an Lian auszuführen.«

Sekunden verstrichen, dann ertönte aus dem Nichts die sachliche Stimme der SI: »Anweisung verstanden und protokolliert.«

## HIER ENDET DIE LESEPROBE

Fünf von siebenunddreißig Kapiteln. Was Lian und Flynn auf der Erde erwartet, die keine ist, steht im Buch – und die Frage, die der Roman stellt, wird dort keine leichte Antwort finden.

*Wie viel Freiheit darf ein Leben ohne Schmerz kosten?*

---

**Die siebzehnte Iteration** · Tim Osborne · Andresen-Verlag
Paperback, 310 Seiten, 16,95 € · ISBN 978-3-91304-701-0
Im Buchhandel bestellbar · erschienen am 8. September 2026
Hörbuch in Produktion
tim-osborne.de

---

**Für Redaktionen und Rezensenten:** Ein vollständiges Rezensionsexemplar gibt es ohne Bedingungen – als EPUB, MOBI oder PDF, DRM-frei, auf Wunsch gedruckt. Keine inhaltlichen Vorgaben, keine Sperrfrist. Anfragen an tim@tim-osborne.de